

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 43 (1917)
Heft: 52

Artikel: Ehrlicher Wunsch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-450991>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Basler Jönlle

Als im frommen, nüchternen Basel auch
Frau Sonne die Trauben tat reifen,
Da tat sich ein Bürger aus Neuenburg
Aufs Heimwegsuchen versteifen.
Er find't das Hotel nicht, in dem er gehaust,
Dieweil ihm der Gauser im Kopfe saust.

Von Gundeldingen zum Spalentorring
Und den Leonhardsberg gar empor,
Zum Barfüßer runter und weiter zum Rhein,
Er find't nicht das gastliche Tor.
's ist menschenleer schon in Basel zur Brisi,
Doch naht jetzt ein würdiger Polizist.

Der kommt im Sack und Zock und extemporiert
Von des Gausers teuflischen Mächten:
Und wie er die friedlichsten Bürger verwirrt
Und macht zu des Alkohols Knechten.
Und wie viel er heut' selbst schon, voll Opfermut
— Die Bürger zu retten — trank Satansblut.

Doch wie er den Neuchateller erblickt,
Erfassen ihn heilige Pflichten:
Seht faßt er den Wanderer am Genick,
Den Satan sofort zu vernichten.
Im Amtszimmer walidet der Herr Korporal,
Vom Gausergeiste besangen egal.

Was weiter geschah, ward nie ganz klar,
Als des Gausers Geister verzogen;
Denn ein fausermangelnder Defektio
War früher hinaus schon geflogen.
Und so Neuchateller, wie Hermandad,
Am Morgen davon keine Ahnung hatt'.

Doch munkelt im frommen Basel man
Von eigenen Gauserrevieren,
Von Polizisten, dem Satan verfall'n,
Und solchen, die das kontrollieren.
Man munkelt es zwar nur, doch langt es gerad'
Zum Interpellieren im „Großen Rat.“

Wpgerfink

Chirlicher Wunsch

Im Stimmzimmer der Musiker bemerkt
zufällig der Kapellmeister, wie ein nicht sehr
fähiger Geiger von seinem Kollegen beglück-
wünscht wird. Er erkundigt sich nach der Ur-
sache und erfährt, daß dieser Geiger heute
seinen Geburtstag feiert.

„Dann, lieber Freund,“ sagt der Kapell-
meister, „wünsche auch ich Ihnen, Sie sollen
recht bald viel Geld verdienen!“

„Ich danke Ihnen, Herr Kapellmeister,“
erwidert gerührt der Musiker. „Aber viel
Geld . . . ? Das ist doch wohl nicht die Haupt-
sache bei einem Künstler?“

„Doch, doch,“ meint der Kapellmeister.
„Denn sehen Sie, wenn Sie erst mal viel
Geld haben, dann können Sie sich zu den
Konzerten einen Sperrsitze leisten und ich
brauche mich mit Ihnen nicht im Orchester
zu ärgern!“

Holdt

Sie lachten

Im Kate der Nation
Sprach einer von Revolution.
Die Herren haben gelacht
Und ein blaßes Gesicht gemacht:
„Eine Revolution? Bei uns, wie so? Warum?
Bei uns geht alles so grad und krumm,
Wie's die längste Zeit schon gegangen ist.
Eine Revolution? Das ist ja Mist!“
Ich habe im Bundesrat keinen Vetter,
Versteht' mich also nicht aufs Wetter;
Doch schien es mir, es liege so was in der Luft,
Wie ein Wutgeheul aus weiten Fernen,
Wie ein Wimmern, das nach Befreiung ruft,
Wie eine Sehnsucht, geboren auf andern
Sternen.

Wie ingrimmiger Zorn, steilbäumig und hart,
Bereit, die schwächliche Gegenwart
In einem Tigersprung anzufallen:
Nieder mit allen,
Die dem Morgen im Wege stehen,
Der Gegenwart Leiden nicht sehen,
Die den verdammten Begriff von Ehre
Auf Eigentum, Bunttuch und Mordgewehre
Aufbauen wollen.

Wie gesagt: somas hört' ich grollen?
Doch jetzt leg' ich mich wieder ruhig in die Kissen.
Denn die in Bern müßens doch wissen.
Und als im Rat der Nation
Einer sprach von Revolution,
Haben die Herren gelacht
Und ein blaßes Gesicht gemacht.
Also ist's klar,
Es bleibt alles, wie's war.

J. Z.

So 'ne Gemeinheit!

Die Frau ist dem Manne, der einmal einen
Stock auf ihr zerbrach, für immer verfallen.

Oft wird man sich seiner Liebe erst in dem
Augenblick berußt, wo man ihr untreu wird.

Vor den Ruhm haben die Götter den
Schweiß, die Menschen die Keklame gesetzt.

Die meisten Menschen haben nur Mut für
andere!

Der Mann ist Mann bloß aus Eitelkeit.

Wenn das Schicksal lieb hat, dem erspart
es nichts.

Seine beste Kraft vergeudet man außer-
halb der Liebe.

Manches Mannesleben ist so groß, daß sich
die Frau darin verliert.

Man ist am einsamsten, wenn man einem
andern am nächsten ist.

Kurt Mäurer

Briefkasten der Redaktion



Anonymus. Warum anonym?
Sonst verflecken sich hinter die An-
onymität bloß jene Felder, die uns
Großheiten sagen. Da Sie aber in
allen Stücken mit uns einig gehen,
wäre diese Vorlicht doch ganz ge-
wisß nicht nötig gewesen. Trotzdem
können wir leider Ihre Verse nicht
veröffentlichen. Wir wollen aber,
zur Erbauung der Leser, die ersten
sechs Zeilen hier folgen lassen:

Schwarze Smokings, weiße Hemden,
schöne Kinge an den Händen.
Eine Schar rote fromme Lämmer
Dabei recht ausgefuchste Schlämmer.
Haben sich zusamment gefunden,
zu verprassen, was sie erfunden . . .

Das ist sicher sehr gut und redlich gemeint, aber man
weiß nicht recht, woraus Sie schließen, daß die Wesen
so weiße waren, und noch weniger, wie so Sie Schlämmer
von Schlamm ableiten wollen. Vielleicht weil diese
Schlämmer im Schlamm gewühlt haben? Oder weil . . .
Es gibt da soziale Möglichkeiten. Unsere verehrten Leser
werden über Neujahr sicher Zeit haben, sich damit zu
befassen.

Carlo Formagi. Sie schreiben: Zit. Redazione, I a
lesa in Nebelpalmer vo Salapoli Rinaldo mo ist Nichts-
präsident si und isperra elf Mele — bini molto frocka,
will kena Wirtsast mo het chaufe stoini kena — hani
selber essa vo kena, 80 Centesimi Porzione, ha stuna
worom so billig — jetzt nümma stuna, wenn kena stola.
Wenn Salapoli jetzt isbera Wirtsast nümma vendita
kena ise nid guet. I vostro Carlo Formagi. — Besten
Dank. Ganz Ihrer Meinung.

Schön san's. Wir begreifen Ihren Zorn und wollen,
in Ermangelung des Platzes für eine Illustration, Ihren
kräftvollen Ausdruck hier festhalten. Sie sagen also zu
dem Verbot des Zeitungsverkaufs an Sonntagen: So,
jetzt, weil mir der Stadtrat mei ganz Geschäft verunzt
hat mit sein Sonntagsverbot, jetzt mach' ich's wie der
Sig g., jetzt reklamier und schimpf ich a so lang, bis mir
d'Stadt an schönen guat bezahlten Posten gibt, nachher
bin i zufrieden. — So ist's recht. Nur macker sich wehren.
Wenn es alle Ihnen gleich tun, werden Sie schon zu
Ihrem Recht kommen.

Kedaktion: Paul Altheer. Telefon Sottingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich, Dianastraße 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Zwei Männer stritten sich lang herum:
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein:
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem Streiten
Liebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Kadi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Geheiltere von beiden?

Er raufte sich lange sein spärliches Haar . . .
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!“

Der Klügere ist der, der den Fortschritt erkennt
und die Besse der Lampen, die Lungsram, brennt.

Alceß



Champagne Strub